

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 23 (1961)
Heft: 10

Artikel: Für und wider das Zollhaus in Niedererlinsbach
Autor: Arx, Maja von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für und wider das Zollhaus in Niedererlinsbach

Von MAJA VON ARX

Im solothurnischen Niedererlinsbach, das demnächst sein neunhundertjähriges Bestehen feiern kann — anno 1070 wird es erstmals in einer Urkunde des Herzogs Rudolf von Schwaben erwähnt — soll das Zollhaus abgebrochen werden. Nachdem das Kantonale Baudepartement diesem Vorhaben aus verkehrstechnischen Gründen zugestimmt hat, steht dem Geschäftsneubau anstelle dieses wertvollen Gebäudes aus dem 16. Jahrhundert nichts mehr im Wege. Doch davon später!

Während in unsern Städten verantwortungsbewußte Menschen sich mit Erfolg für die Erhaltung ihres historisch wertvollen Stadtbildes einsetzen, fallen auf dem Lande die wenigen Zeugen vergangener dörflicher Kultur der Spitzhacke zum Opfer. Doch halt . . ., dies nur im Hinblick auf unser schönes Jura-dorf am Südfuß des im Mittelalter so bedeutungsvollen Schafmattpasses! Daß andern Dörfern die Liebe zu den Zeugen ihrer Geschichte noch nicht abhanden gekommen ist, beweisen die Meldungen über die erfolgreichen Bemühungen zu ihrer Erhaltung. Um in unserer Umgebung zu bleiben:

Lostorf: Aktion Heimatmuseum der «Zunft zu Wartenfels».

Rohr: Restaurierung der im 12. Jahrhundert entstandenen St.-Ulrichs-Kapelle und des letzten Strohhauses im Kanton Solothurn mit Hilfe des Heimatschutzes.

Schönenwerd: Die «Freunde der Krone» bemühen sich mit Erfolg um die Erhaltung der «Krone».

Oltingen: Renovation des Pfarrhauses und der Kirche und Restaurierung ihrer wertvollen Fresken.

Suhr: Renovation des ehemaligen Untervogthauses und dessen Miteinbeziehung in die Gestaltung des Dorfkerns sowie Einrichtung eines Heimatmuseums.

Gränichen: Restaurierung des aus dem Jahr 1674 stammenden Untervogthauses.

Unterkulm: Renovation des Statthalterhauses.

Muhen: Renovation bzw. Wiederaufbau des Strohhauses unter Mitwirkung privater Institutionen.

Wölflinswil: Gestaltung des Dorfplatzes mit Einbezug der beiden Häuser aus dem 17. Jahrhundert durch Privatinitianten!

In *Hagnau*, im aargauischen Reußtal, renoviert der Bauer Bernhard Weber die auf seinem Boden stehende Kapelle aus dem 17. Jh. auf eigene Kosten.

Da die Erhaltung des alten Zollhauses in unserer Gemeinde allseitig auf Widerstand stößt, schiebt sich die Frage, ob dieses ein schutzwürdiges Objekt sei, ganz natürlich in den Vordergrund.

Im 16. Jahrhundert erbaut, ist das Zollhaus eines jener hochgiebligen Steinhäuser, wie sie im Solothurner, Baselbieter und Aargauer Jura, namentlich im Gebiet der Schafmatt, nicht selten anzutreffen sind. Seine wuchtigen Erdbebenpfeiler aber, seine von Stein- und Holzsäulen getragene Laube und sein einzigartiges, quersitzendes Kaminhäuschen zeichnen es vor ähnlichen Gebäuden aus. Vor allem aber bildet das Zollhaus mit dem «Löwen», der bis ins 14. Jahrhundert zurück als «Taverne» nachweisbar ist, und der alten Schmiede mit dem spätgotischen Kielbogen der Türfassung den eigentlichen Dorfkern. Wenn also eines dieser Häuser weichen müßte, entstünde nicht nur ein Einbruch in das Bild des Dorfkerns; er würde geradezu gesprengt!

In einer Fernsehsendung sagte neulich ein Architekt, daß, wenn unsere Ahnen denselben Geist gehabt hätten wie unsere «Heimatschützer» heute, wir immer noch in keltischen Siedlungen hausen müßten. Dabei hat er aber wissentlich verschwiegen, daß die Entwicklung heute um einiges stürmischer voranschreitet als zu früheren Zeiten und deshalb ein organisches Wachsen überhaupt nicht mehr möglich ist. Wie genial z. B. die Gotik die Romanik ablöste, ist wohl nur deshalb zu erklären, weil sich die Stilentwicklungen über Jahrhunderte hinweg hinzogen. So wurde in der Schweiz noch gotisch gebaut, als in andern Ländern die Renaissance und der Barock die Gotik längst verdrängt hatten. Zudem war in früheren Zeiten das Formgefühl eine angeborene und selbstverständliche Eigenschaft, die uns leider infolge der überstürzenden Entwicklung und Spezialisierung abhanden gekommen ist.

Wenn nun anstelle des Zollhauses ein moderner Geschäftsbau erstehen soll, so kann zwischen ihm, dem «Löwen» und der Schmiede und, am westlichen Ende des Dorfplatzes mit der «Schütte» und dem Meierhof, kaum mehr eine Einheit zustande kommen. Als Fremdkörper wird er das vertraute und architektonisch außerordentlich schöne Bild unseres Dorfzentrums zerstören. Meinen Einwänden könnte man entgegenhalten, daß gute Lösungen von moderner und alter Architektur nebeneinander möglich sind, wie z. B. Bibliothek und Kunstmuseum neben Regierungsgebäude in Aarau. In unserem Fall — dies bestätigten mir letzthin zwei junge Architekten — könnte eine annehmbare Lösung nur dadurch zustande kommen, daß das alte Zollhaus in das geplante neue Geschäftszentrum miteinbezogen würde. Leider wurde meines Wissens diese Möglichkeit weder vom Gemeinderat noch von den Bauherren je ernstlich geprüft. Dagegen wurde immer und immer wieder das verkehrstechnische Problem in den Vordergrund geschoben, um damit allen Bemühungen um die Erhaltung dieses Gebäudes entgegenzutreten zu können.

Wie verhält es sich also mit dem Verkehrshindernis, dem, wie eingangs erwähnt, auch das Kantonale Baudepartement den Krieg angesagt hat? Es steht

NIEDERERLINSBACH
SO

Das alte Zollhaus;
rechts der «Löwen».

Photo: W. Zeller



mit dem «Löwen», dem Schulhaus und der Schmiede zusammen an der Kreuzung Aarau—Saalhöhe—Baselland und Aarau—Gösgen. In beiden Richtungen dehnt sich das Dorf aus. Die Kurve um das Zollhaus verläuft in einem rechten Winkel; sie ist relativ eng und unübersichtlich, so daß sie nur mit äußerster Vorsicht befahren werden kann. Die Kurve um das «Gasthaus zum Löwen», das in derselben Höhe wie das Zollhaus liegt, weist dieselben Eigenschaften auf, nur wird die Straße in südlicher Richtung weniger frequentiert. Merkwürdiger- oder bezeichnenderweise sind bis anhin an dieser so exponierten Kreuzung keine ernsthaften Unfälle passiert, wogegen in andern Teilen unseres Dorfes, wo die Straße breit genug und übersichtlich ist, solche mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind.

Eine Verkehrszählung im Frühling 1960 brachte den Beweis, daß die Kreuzung in nördlicher Richtung außerordentlich dicht befahren wurde. Eigenartig berührt dabei die Feststellung, daß diese Erhebungen an drei Sonntagen, Palmsonntag, Weißer Sonntag und Muttertag, und zu einer Stunde gemacht wurden, da solche Spitzenfrequenzen zu erwarten waren! Daß in den andern Jahreszeiten der Saalhöhepaß viel weniger befahren wird, wissen Befürworter und Gegner des Zollhauses!

Vor einigen Jahren noch hätte diese Statistik einen Abbruch gerechtfertigt. Heute hat man eingesehen, daß dem Verkehrsproblem nicht beizukommen ist, indem man Dorfstraßen zu Rennbahnen macht. Die Dorfstraße soll dem Lokalverkehr und dem örtlichen Leben dienen. In Kürze — gemessen am Alter des Zollhauses — werden die Autobahnen den Durchgangsverkehr aufnehmen, eine Umfahrungsstraße wird im Anschluß an die neue Kaserne im Schachen gebaut, und es wird ruhiger werden auf dem Dorfplatz in Niedererlinsbach. Ist es darum nicht unsinnig, um weniger Jahre willen den Dorfkern zu zerstören? Steht es nicht auch einem Dorf gut an, wenn es seine Eigenständigkeit zu erhalten trachtet, wenn seine Bürger und Bürgerinnen zu ihrer kulturellen Vergangenheit Sorge tragen, ohne die auch die schönste Jahrhundertfeier eine Seifenblase wäre? Und es ist zu bedenken, daß uns vielleicht die kommenden Generationen einmal dankbar sein werden, daß wir ihnen in einer von Technik und Unrast beherrschten Zeit eine Oase alter Kultur zu erhalten vermochten.

«Heimat ist», um abschließend die Worte aus der Feder eines jungen Erlinsbachers zu zitieren, «kein leeres Wort. Heimat hängt nicht am Katasterplan und nicht am Bürgerregister. Heimat ist Verbundenheit mit der Vergangenheit, ist Boden unter den Füßen, ohne den es keinen Stand und keinen Standpunkt gibt. Wir können es uns heute am allerwenigsten leisten, das zu zerstören, was den Jungen hilft Wurzeln zu schlagen. Alles Predigen und Jammern um die Landflucht hilft nichts, wenn wir den Dorfgeist zerstören und auch jene Dörfer noch zur Schlafstätte herabwürdigen, die ihre Persönlichkeit in die heutige Zeit hinüber gerettet haben.»

Schutz der Ortsbilder — eine unserer dringlichen Aufgaben

Von MAX HÄFELI

Unsere lieblichen Dörfer werden immer mehr der Gefahr ausgesetzt, ihre ländliche Eigenart zu verlieren. Beziehungslose, städtisch anmutende Baukörper entstehen inmitten harmonisch gewachsener Dorfkerne. Rücksichtslos werden in unmittelbarer Nachbarschaft von Giebelhäusern oder sogar von historisch wertvollen Gebäuden, kubusförmige Glas- und Betonbauten erstellt.

Ungenügende Schutzvorschriften der Baureglements, falsche und modische Fortschrittsallüren von Baulustigen und Baubehörden, tragen vielfach dazu bei, daß die Opposition einzelner Einwohner oder des Heimatschutzes gegen solche Verunstaltungen von Ortsbildern erfolglos bleibt. Es ist ein schwacher Trost, wenn jeweils erst nach der Fertigstellung eines solchen «Fehlgebildes»